

# Dokumentenanalyse



IN FACHTHEMEN  
EINARBEITEN,  
ANNAHMEN FÜR  
PROJEKTPLANUNG  
ÜBERPRÜFEN



2 - 4  
UNTERSUCHENDE



DAUER:  
BIS ZU 6 WOCHEN  
ABHÄNGIG VON  
FRAGESTELLUNG,  
ANALYSEFORM  
UND DOKUMENTEN-  
ART.



Kosten:  
ABHÄNGIG VON  
DAUER UND  
ARBEITSAUFWAND



1



FRAGESTELLUNG  
ERARBEITEN

4.



ANALYSERASTER  
ERARBEITEN

2



ANALYSEFORM  
WÄHLEN

5.

WARUM?  
WIE?

INHALTSANALYSE

3.



DOKUMENTE  
AUSWÄHLEN UND  
BESCHREIBEN

6.



ERGEBNISSE  
VALIDIEREN

*Doris Beer*

# Dokumentenanalyse

## 1. Ziele und Voraussetzungen

Denn was Du schwarz auf weiß besitzt, kannst Du getrost nach Hause tragen: Es ist von Dauer, es ist verlässlich, es ist wahr. Das alles schwingt mit in dem beliebten Goethe-Zitat. Schriftliche Dokumente genießen Vertrauen, die Schriftform wird als verbindlich angesehen.

In der Kommunalpolitik gibt es eine Menge schriftlicher Dokumente: Beschlussvorlagen und Protokolle aus Ausschüssen, Fraktionen und Räten. Die Verwaltung veröffentlicht regelmäßig Berichte über einzelne Politikfelder, wie z. B. den Jugendhilfebericht, den Schulentwicklungsbericht oder Berichte zur Stadtteilentwicklung. Kommunale Statistiken informieren über die Zahl der ALG-II-Empfänger, der Alleinerziehenden und die Ergebnisse der Schuleingangsuntersuchung. Organigramme und Stellenpläne zeigen die Aufgabenzuschnitte und Verantwortlichkeiten in der Verwaltung. Hinzu kommen Zeitungsartikel, Vereinsnachrichten, Blogbeiträge, Flugblätter. Was läge näher, als diese Vielfalt schriftlichen Materials für die kommunale Beteiligung zu nutzen, etwa um sich zu informieren, Strategien zu entwickeln oder Gestaltungsideen zu erarbeiten?

Das passende Verfahren dafür ist die Dokumentenanalyse. In den Sozialwissenschaften wird sie genutzt, um Sachverhalte und interessierende Merkmale aus Dokumenten jeder Art zu erschließen: Fotos oder Tondokumente, Filme oder Texte. Zumeist werden jedoch Texte untersucht. Die Dokumente gelten als Kommunikationsmaterial, mit dem intendierte kommunikative Handlungen ausgeführt werden. Die Produzenten der Dokumente wenden sich an bestimmte Empfänger und verfolgen dabei bestimmte Ziele.

Die Sozialwissenschaft unterscheidet drei Formen der Dokumentenanalyse<sup>1</sup>:

- (1) Die zusammenfassende Inhaltsanalyse verdichtet die Informationen eines Dokumentes auf wenige inhaltliche Aussagen.
- (2) Die explizierende Inhaltsanalyse befasst sich mit zentralen Teilen eines Dokumentes und erklärt diese mit zusätzlichem Material, z. B. über die Verfasserinnen, den Gegenstand oder die Zielgruppen.
- (3) Die strukturierte Inhaltsanalyse filtert aufgrund eines vorgegebenen Analyserasters einzelne Merkmale aus den Dokumenten und zieht daraus Schlussfolgerungen.

Die Aufgabe bestimmt, welche Form der Inhaltsanalyse gewählt wird. Die zusammenfassende und explizierende Inhaltsanalyse eignet sich, um sich in ein neues Thema einzuarbeiten. Die strukturierte Inhaltsanalyse ist angezeigt, wenn bestimmte Annahmen überprüft werden sollen. In der Sozialforschung überwiegt diese Form: dort sind die Annahmen meist vorab aus theoretischen Überlegungen heraus entwickelt. Auf ihrer Basis werden Dokumente gesucht, mit denen sich die Annahmen belegen lassen. Dabei sind die kommunikativen Ziele der Dokumente zu beachten: Wer hat die Dokumente produziert? An wen richten sie sich? Welchen Zweck verfolgen die Dokumente? Welche Aussagen enthalten sie und welche werden ausgeblendet?

Sind geeignete Dokumente gefunden und beschrieben, werden im nächsten Schritt möglichst präzise Indikatoren definiert, an denen sich ablesen lässt, ob eine Annahme zutrifft. Die eigentliche Analyse besteht darin, die Dokumente auf die Indikatoren hin abzusuchen. Verschiedene Personen führen die Suchläufe parallel aus, um sicherzustellen, dass nicht die subjektive Einschätzung einer Einzelnen die Ergebnisse prägt. Falls die Untersucher zu unterschiedlichen Ergebnissen kommen, werden die Definitionen überarbeitet, bis alle die Indikatoren in gleicher Weise verstehen und anwenden. Die Menge und Qualität der im Dokument

---

<sup>1</sup> Vgl. Mayring 2009, 472.

gefundenen Indikatoren erlauben schließlich gesicherte Aussagen darüber, ob und inwieweit die ursprüngliche Annahme zutrifft<sup>2</sup>.

Übertragbarkeit auf kommunale Beteiligungsprozesse: Wird sie so durchgeführt, ist die strukturierte Inhaltsanalyse ein sehr aufwändiges Verfahren. Die Suche nach geeigneten Dokumenten und ihre Beschaffung können schwierig sein. Das Definieren der Indikatoren erfordert Genauigkeit. Das Erfassen und Kodieren der Dokumente benötigt viel Zeit, weil mehrere Personen die Dokumente parallel analysieren und ihre Ergebnisse miteinander abgleichen. Der hohe Aufwand ist darin begründet, dass die Ergebnisse von einem kritischen Fachpublikum geprüft werden und sich in den fachwissenschaftlichen Forschungsstand einordnen lassen müssen.

In kommunalen Beteiligungsprozessen hingegen sollen die Ergebnisse für die politischen Akteure vor Ort nutzbar und überzeugend sein. Sie haben einen pragmatischen Zweck: Handlungsstrategien für aktuelle Probleme entwickeln, Partner oder Verbündete identifizieren, Lösungen erarbeiten. Derselbe Aufwand wie bei einem Forschungsprojekt ist zwar nicht nötig, aber die Abfolge der methodischen Schritte sollte soweit beachtet werden, damit die lokalpolitischen Akteure den Ergebnissen vertrauen können. Sie müssen nachvollziehen können, wie die Ergebnisse zustande kamen. Die Fragen sollen vollständig sein und alle für das Problem wichtigen Faktoren berücksichtigen.

Drei Voraussetzungen sozialwissenschaftlicher Dokumentenanalyse gelten daher auch in kommunalen Beteiligungsprozessen:

- (1) sorgfältig definierte Fragestellungen und Indikatoren,
- (2) gewissenhafte Reflektion der untersuchten Dokumente und
- (3) eine Überprüfung der Ergebnisse durch kommunikativen Austausch zwischen den Beteiligten.

---

<sup>2</sup> Vgl. Mayring 2009, 468.

## 2. Organisation und Ablauf

### 2.1 Definition von Aufgaben und Fragestellungen

Im ersten Schritt ist zu klären, welche Aufgabe die Dokumentenanalyse im Beteiligungsprozess hat. Am Beginn von Beteiligungsprozessen stellt sich z. B. die Frage, was erreicht werden soll oder welche Ergebnisse realistisch erreicht werden können. Die Dokumentenanalyse könnte z. B. untersuchen, was in der Vergangenheit in diesem Politikfeld schon versucht und erreicht worden ist. Mögliche Fragestellungen dafür sind:

- Welche Probleme werden in einem Politikfeld benannt?
- Welche Gruppen äußern sich in lokalen Politikprozessen?
- Welche Lösungsansätze werden vorgeschlagen?
- Welche Lösungsansätze sind gescheitert, welche Gründe werden dafür benannt?

In der Mitte oder am Ende eines Beteiligungsprozesses richtet sich der Blick eher darauf, was bisher erreicht worden ist, was man gelernt hat, wie es weitergehen soll. Typische Fragestellungen dafür sind:

- Welche Themen wurden seit Beginn des Beteiligungsprozesses besprochen?
- Wie haben sich die Themen im Beteiligungsprozess verändert?
- Zu welchem Grad wurden die zu Beginn gesteckten Ziele erreicht?
- Welche Akteure kamen seit Beginn des Beteiligungsprozesses hinzu?

Häufig kommt es vor, dass mehrere Fragen nebeneinander stehen, sich überschneiden oder in ähnliche Suchrichtungen zielen. Es ist sinnvoll, die Fragestellungen mit zentralen Akteuren zu diskutieren, nach ihrer Wichtigkeit zu sortieren, zusammenzufassen oder umzuformulieren, bis Übereinstimmung über die zentrale Suchrichtung besteht. Außerdem ist es sinnvoll, einen Zeitraum für die Analyse festzulegen, z. B. die letzten zwei oder fünf Jahre – und sich auf einen Suchraum zu einigen – z. B. einen Stadtteil, das gesamte Stadtgebiet oder die umliegende Region. Je präziser die Fragen anfangs definiert sind, desto einfacher fallen die weiteren Arbeitsschritte aus.

## 2.2 Auswahl und Beschreibung der Dokumente

Nun müssen geeignete Dokumente gesucht werden. Dazu ist zu klären, wer mit welcher kommunikativen Absicht was in den Dokumenten festgehalten hat. Die Vorkenntnisse und die Ziele der Verfasser lassen Rückschlüsse darauf zu, welche Inhalte sich in den Dokumenten finden lassen und welche Inhalte wahrscheinlich ausgeblendet werden. Für die Zwecke kommunaler Beteiligungsverfahren sind solche Dokumente geeignet, (1) die im kommunalpolitischen Entscheidungsprozess entstehen (Anträge von Fraktionen, Beschlussvorschläge der Verwaltung, Protokolle von Ratssitzungen), (2) die über kommunalpolitische Themen berichten (Berichte aus Lokalpresse oder Lokalradio), (3) die die Ergebnisse deliberativer Verfahren protokollieren (Bürgerkonferenzen, Zukunftswerkstätten oder Stadtteilkonferenzen), (4) die Öffentlichkeit auf kommunaler Ebene herstellen (Leserbriefe, Flugblätter oder Blogbeiträge).

(1) Dokumente, die kommunalpolitische Entscheidungen vorbereiten und begründen, entstehen in den Wahlgremien Stadtrat und Kreistag, sowie in der Kommunalverwaltung. Während die Funktion des Wahlgremiums eher darin liegt, Argumente zu benennen und Prioritäten zu begründen, ist es die Aufgabe der Verwaltung, relevante Informationen rechtssicher darzustellen. Beides lässt sich nicht scharf voneinander trennen, da die Verwaltung sich an den Vorgaben der Mehrheitsfraktion im Wahlgremium orientiert.

Tagesordnungen, Berichte und Beschlussvorlagen zu Rats- und Ausschusssitzungen sind zum großen Teil öffentlich. In den meisten Kommunen sind diese auf den Webseiten der Stadt- und Kreisverwaltungen im Ratsinformationssystem recherchierbar und können dort für eigene Analysen heruntergeladen werden. Die nicht-öffentlichen Dokumente sind den Mitgliedern von Räten und Ausschüssen vorbehalten.

Die kommunalpolitischen Dokumente richten sich an einen kleinen und fachlich spezialisierten Leserinnenkreis, die gewählten Abgeordneten und die betroffenen

Abteilungen in der Verwaltung. Die Dokumente müssen Beweiskraft haben und auch noch nach Jahren inhaltlich aussagefähig sein. Sie werden von Fachleuten verfasst und vor der Veröffentlichung mehrfach auf inhaltliche Richtigkeit geprüft. Die Anforderungen an Exaktheit und Wahrheit der enthaltenen Aussagen ist hoch, nicht belegbare Aussagen werden tendenziell ausgefiltert.

(2) Die Texte der örtlichen Medien sind für die lesende Bevölkerung am Ort geschrieben. Der Leserkreis ist fachlich nicht spezialisiert. Die Medien werben um die Aufmerksamkeit des Publikums. Sie wählen ihre Themen danach aus, ob sie Aufmerksamkeit erhalten und stellen die Informationen so dar, dass sie Beachtung erfahren. Der Platz zur Darstellung ist begrenzt, die Anforderungen an die Vollständigkeit und Präzision der Inhalte sind gering. Allerdings sind die Journalistinnen auf eine funktionierende Zusammenarbeit mit Stadtrat und Verwaltung angewiesen, u.a. um Hintergrundinformationen zu erhalten. Zudem besteht gegenüber großen Anzeigenkunden eine finanzielle Abhängigkeit. Die Medien werden daher Inhalte, die diese Kooperationen gefährden könnten, eher ausfiltern.

<b>Quelle</b>	<b>Dokumentenart</b>	<b>Kommunikationszweck</b>	<b>Tendenziell ausgeblendete Information</b>
Stadtrat und Kreistag	Einladungen, Protokolle, Anfragen, Beschlussvorlagen	Bedarfe artikulieren, Entscheidungen begründen und dokumentieren	Argumente der Minderheitsfraktionen, Argumente der gegnerischen Fraktionen
Verwaltung	Berichte, Beschlussvorlagen, Statistiken	Informationen zur Vorbereitung von Entscheidungen bereitstellen	Nicht belegbare Aussagen, Subjektive Wahrnehmungen, Argumente der Minderheitsfraktion

Deliberative Verfahren	Einladungen, Protokolle, Berichte	Bedarfe artikulieren, Dokumentieren, dass Beteiligung erfolgt ist	Belegbare Aussagen (Zahlen, Daten, Fakten)
Lokale Medien	Zeitungsartikel, Blogs, Radiobeiträge	Aufmerksamkeit gewinnen, Über Ereignisse berichten	Gefährdung der Zusammenarbeit mit Wahlgremien, Verwaltung oder großen Anzeigenkunden
Kommunalpolitische Öffentlichkeit	Blogs, Flugblätter, Broschüren	Bedarfe artikulieren, Interessen durchsetzen	Argumente der gegnerischen Gruppierungen

Abbildung 1: Quellen und Kommunikationszwecke von Dokumenten

Lokale Medien arbeiten unter zunehmendem Kostendruck. Um redaktionelle Arbeit einzusparen ist es üblich geworden, Presstexte abzudrucken, die Vereine und Organisationen am Ort vorformuliert haben. Dies gilt insbesondere für die kostenlosen Anzeigenblätter, die mittlerweile einen großen Leserkreis haben. In diesen Fällen stellen die Texte unmittelbar die Sichtweisen und Interessen der Organisationen dar, ohne dass eine redaktionelle Bearbeitung, eingehende Überprüfung und Bewertung durch die Journalisten stattfindet.

(3) Deliberative Verfahren wie Zukunftswerkstätten, Bürgerkonferenzen oder Quartiersgespräche finden im Vergleich zur regelmäßigen Geschäftstätigkeit der Wahlgremien seltener statt. Sie kommen im Auftrag der Kommunalpolitik zustande und haben das Ziel, eine größere Zahl von lokalen Akteuren in die Diskussionen einzubinden. Sofern dies gelingt, kommen in diesen Verfahren mehr und andere Personen mit ihren Themen und Interessen zu Wort. Die Ergebnisse deliberativer Verfahren liegen als Protokoll von Arbeitsgruppensitzungen, Abschriften von Moderationen,



Ideensammlungen oder Handlungsvorschlägen vor. Die Dokumentation übernehmen in der Regel die Moderatoren der Veranstaltung, häufig extern beauftragte Dienstleister. Es liegt in ihrem Interesse darzustellen, dass ihr Auftrag erfolgreich durchgeführt worden ist und die Beteiligung gut verlaufen ist. Deswegen werden die Ergebnisse der Deliberation tendenziell ausführlich dargelegt.

Der Leserkreis der Dokumentationen besteht einerseits aus den Bürgerinnen, die an dem verhandelten Gegenstand Interesse haben und sich an dem Verfahren beteiligten, andererseits aus Ratsmitgliedern und Angehörigen der Verwaltung, die für die jeweilige Fachpolitik zuständig sind. Die Anforderungen an Exaktheit und Beweiskraft der Dokumente sind gering, weil aus ihnen keine unmittelbaren Entscheidungen folgen. Hingegen sind die Anforderungen an die Vollständigkeit der Protokolle wahrscheinlich dann hoch, wenn Akteure darauf dringen, dass ihre Beiträge auch dargestellt werden.

(4) Dokumente der kommunalpolitischen Öffentlichkeit – Leserbriefe, Blogbeiträge, Flugblätter – entstehen in Gruppen mit einem bestimmten Eigeninteresse. Sie wenden sich an die Öffentlichkeit, um zu überzeugen und Handlungen zu veranlassen. Teilweise werden sie von Akteuren im Umfeld der Wahlgremien erstellt, so etwa wenn Parteiangehörige Leserbriefe schreiben, um den Argumenten der eigenen Ratsfraktion in den lokalen Medien mehr Präsenz zu verschaffen. Im Vordergrund dieser Dokumente stehen Informationen, die die eigene Position stützen. Die Argumente der gegnerischen Gruppen werden tendenziell ausgeblendet oder kritisch kommentiert. Es gibt keine verpflichtenden Standards zu Wahrheitsgehalt und Exaktheit der Aussagen. Da die Dokumente von Interessengruppen verfasst sind, ist auch keine Objektivität zu erwarten.

### **2.3 Beschaffung der Dokumente**

Neben der Überlegung, in welchen Dokumenten die Informationen stehen, die für die Analyse gebraucht werden, stellt sich aus pragmatischen Gründen die Frage, wie

hoch der Aufwand für eine spätere Analyse ist. Texte in Papierform brauchen mehr Zeit als digitale Dokumente, die mit Hilfe von Software zur Textverarbeitung, Tabellenkalkulation oder spezieller Dokumentenanalyse schneller erschließbar sind.

Mit Computerunterstützung kann außerdem eine größere Zahl von Dokumenten in die Analyse einbezogen werden, so dass die Schlussfolgerungen auf einer breiteren empirischen Basis stehen. Ratsinformationssysteme, Online-Publikationen lokaler Medien oder Blogs liefern die gewünschten Dateien, während Protokolle auf Papier, Fotos von Metaplanwänden oder Flugblätter erst aufwändig gescannt oder eingegeben werden müssen.

## 2.4 Inhaltsanalyse

Nach der Auswahl von Art und Zahl der Dokumente ist der nächste Schritt die Entscheidung über die Form der Dokumentenanalyse. Um sich umfassend in ein lokalpolitisches Thema einzuarbeiten, sind zusammenfassende Inhaltsanalysen von Beschlussvorlagen, Verwaltungsberichten und Artikeln der Lokalpresse geeignet. Um zu erfahren, welche Gestaltungsideen zu einer lokalen Fragestellung vorgeschlagen wurden, ist eine explizierende Inhaltsanalyse der Protokolle von Stadtteilkonferenzen brauchbar. Um zu erfahren, welche Akteure sich zu einem bestimmten Problem zu Wort meldeten, ist eine systematische Analyse von Leserbriefen, Blogs, Flugblättern und Bürgerfragestunden hilfreich, mit einem einfachen Analyseraster: Wer hat einen Beitrag verfasst, welcher Akteursgruppe ist die Autorin zuzuordnen?

Sind die Fragestellungen umfassender, sollten sie vor der Dokumentenanalyse in mehrere Teilfragen untergliedert werden. Die Frage »Wie hat sich das Thema altersgerechte Stadtteilentwicklung im Laufe der letzten zwei Jahre verändert?« lässt sich beispielsweise aufteilen in sieben Unterfragen: Was steht in den Dokumenten zu den Themen:

- ▶ Barrierefreies Wohnen,
- ▶ Vereine, Gruppen, soziale Kontakte,

- ▶ Pflegedienstleistung und Gesundheit,
- ▶ Einkaufsmöglichkeiten,
- ▶ Mobilität,
- ▶ Wahlbeteiligung und
- ▶ interkulturelles Zusammenleben?

Die Dokumente werden daraufhin nach Informationen zu den sieben Unterfragen abgesucht. Die Textpassagen, in denen jeweils etwas zu den sieben Aspekten steht, werden ausgeschnitten und nebeneinander gelegt. Dann werden die gesammelten Textausschnitte zu den Unterthemen in einer Gesamtschau zusammen gelesen und daraus Antworten auf die sieben Teilfragen formuliert.

## **2.5 Praxisbeispiel: Migrantenselbstorganisation MSO**

Ein türkischer Elternverein möchte wissen, ob das kommunale Angebot an Kinderbetreuung den Bedürfnissen türkischer Familien entspricht. Um sich in das Thema einzuarbeiten, lesen zwei Mitglieder die Protokolle und Beschlussvorlagen des Jugendhilfeausschusses der letzten fünf Jahre. Sie fassen die Aussagen, die dort über den Bedarf von Zuwandererfamilien gemacht wurden, in jeweils zwei Sätzen zusammen (zusammenfassende Inhaltsanalyse).

Eine Beschlussvorlage im Jugendhilfeausschuss berichtet allgemein, dass aufgrund der Zuwanderung mehr Kindergartengruppen eingerichtet wurden. Um diese Aussage besser zu verstehen, wertet der Elternverein kommunale Statistiken über die Zahl der ausländischen Kinder und über die Entwicklung der Kindergartenplätze in den einzelnen Stadtteilen aus. Außerdem recherchiert er im örtlichen Zeitungsarchiv nach Berichten über neue Kindergartengruppen (explizierende Inhaltsanalyse).

Der Elternverein vermutet, dass in den Stadtteilen eher dann neue Kindergartengruppen eingerichtet wurden, wenn die Bedürfnisse der Zuwandererfamilien vorher gehört wurden. Von dieser Überlegung wird die Frage abgeleitet, ob und in welchem Umfang dies geschehen ist. Dafür werden der Jugendhilfebericht und die Protokolle

des Jugendhilfeausschusses der letzten drei Jahre ausgewählt. Zwei Indikatoren werden festgelegt:

- (1) Argumente, die sich mit dem Bedarf von Zuwandererfamilien befassen und
- (2) Anzahl der Redebeiträge von Ratsmitgliedern mit Migrationshintergrund.

Zwei Mitglieder der Elterninitiative lesen parallel die Dokumente, zählen die Redebeiträge von Ratsmitgliedern mit Migrationshintergrund und die Argumente, die sich mit dem Bedarf von Zuwandererfamilien beschäftigen (systematische Inhaltsanalyse). Sie gleichen ihre Fundstellen miteinander ab und kontrollieren, ob sie zu ähnlichen Ergebnissen kommen (Intercoder-Reliabilität).

Sie finden heraus, dass sich ein kroatisches Ratsmitglied im Stadtteil A für die Einrichtung neuer Kindergartengruppen eingesetzt hat. Dort ist die Zahl der Kindergartenplätze gestiegen. Ihre Ergebnisse diskutieren sie im Elternverein und mit Fachpolitikerinnen aus verschiedenen Parteien (Validierung).

## 2.6 Überprüfung der Ergebnisse

Dokumentenanalysen halten ihre Ergebnisse schriftlich fest: kurze inhaltliche Zusammenfassungen, die Erklärung von zentralen Textstellen oder die zusammengefassten Antworten auf die Fragen einer systematischen Textanalyse. Die Notizen sind die Grundlage für die Schlussfolgerungen und Antworten auf die Ausgangsfragestellung.

Die Schriftlichkeit ist notwendig, damit die Arbeitsschritte der Analyse von anderen nachvollzogen werden können. Damit wird das Zustandekommen der Ergebnisse überprüfbar. Der letzte formale Schritt einer Dokumentenanalyse ist es, die Ergebnisse zu validieren und einzuschätzen, inwieweit sie glaubwürdig, plausibel und nutzbar sind. Dies geschieht am Besten in Zusammenarbeit mit Akteuren, die sich in dem untersuchten Politikfeld gut auskennen. Sie können aufgrund ihrer privaten oder beruflichen Erfahrungen einschätzen, ob an den Ergebnissen »etwas dran ist« und ob sie die ursprüngliche Fragestellung beantworten können.

Hilfreich ist es, die Ergebnisse aus mehreren Perspektiven betrachten zu lassen und sie im Beispiel des türkischen Elternvereins z. B. Eltern, Erzieherinnen, Stadtplanern und einem Trägerverein von Kindergärten vorzustellen. In der Validierung können sich einzelne Ergebnisse der Dokumentenanalyse bestätigen. Sie können aber auch verworfen werden und es ergeben sich Hinweise auf Aspekte, die bislang noch nicht in den Blick genommen worden sind. So kann die Phase der Überprüfung Ausgangspunkt für weitere Recherchen sein.

Die Vorstellung der Untersuchungsergebnisse kann außerdem die Funktion haben, mit neuen Akteuren in Kontakt zu kommen und so in den Beteiligungsprozess mit einzubeziehen. Die Validierung der Ergebnisse und die Gestaltung des Beteiligungsprozesses gehen in diesem Fall fließend ineinander über.

## **2.7 Schlussdiskussion**

Eine Dokumentenanalyse kann im kommunalen Beteiligungsprozess verschiedene Aufgaben übernehmen. Sie kann zu Beginn des Prozesses eine Informationsgrundlage zum Politikfeld herstellen. Das Wissen um frühere Sachverhalte kann dabei helfen, eine eigene Handlungsstrategie zu entwerfen oder Fehler, die in der Vergangenheit gemacht wurden, zu vermeiden. Mit der Sammlung von bereits erprobten Gestaltungsideen lassen sich Lösungen für die aktuelle Situation eventuell schneller entwickeln. Auch lassen sich weitere Akteure eher von Gestaltungsvorschlägen überzeugen, wenn gezeigt werden kann, dass sie an anderer Stelle Erfolg hatten. Mit einer Dokumentenanalyse können möglicherweise neue Akteure identifiziert werden, die als Netzwerkpartner eine Handlungsstrategie mittragen. Während des Beteiligungsprozesses sind Dokumentenanalysen geeignet, um Zwischenbilanzen zu ziehen.

Der Einsatz von Dokumentenanalysen hat jedoch Grenzen. Dokumente aus der Vergangenheit geben Informationen über frühere Verhältnisse. Die Handlungsmöglichkeiten und Rahmenbedingungen für lokale Beteiligung ändern sich mitunter schnell: Förderprogramme laufen aus, zentrale Akteure wechseln ihre Positionen oder Probleme mildern sich ab, weil sich externe Faktoren geändert haben. Eine Analyse

älterer Dokumente bringt das Risiko mit sich, dass sie Handlungsvorschläge nahelegen, für die kein Bedarf mehr besteht oder die sich nicht mehr umsetzen lassen. Auch können die Ergebnisse einer Dokumentenanalyse entmutigen, z. B. wenn offenkundig wird, dass viele Gestaltungsideen auf kommunaler Ebene schon thematisiert worden sind und keine Änderungen bewirkten. Darunter ist vielleicht auch die Initiative, die man selbst gerade entfalten möchte. Man dämpft unter Umständen seinen politischen Optimismus, wenn man sich zu sehr mit den Hindernissen der Vergangenheit auseinandersetzt.

Nicht alles, was man schwarz auf weiß besitzt, lässt sich getrost nach Hause tragen. Die soziale Wirklichkeit bildet sich stets neu aus den unterschiedlichen Sichtweisen verschiedener Menschen und Gruppen. Daher müssen die Ergebnisse einer Dokumentenanalyse abgeglichen werden mit den Erfahrungen, Informationen und Sichtweisen der Akteure auf der lokalen Ebene.

### **3. Referenzen und Literatur**

- Beer, Doris (2006): Ideen auf Reisen – Institutionentransfer in der Politikberatung für die Transformationsländer. Baden-Baden.
- Mayring, Philipp (2009): Qualitative Inhaltsanalyse. In: Flick, Uwe/von Kardoff, Ernst/Steinke, Ines : Qualitative Forschung, Hamburg, 9. Auflage 2009, S. 468 – 474.
- Hornung, Gerrit/Hühnlein, Detlef/Sädtler, Stephan (2014): Eine »BürgerCloud« für mehr Partizipation –rechtliche Rahmenbedingungen und Ansätze zur Umsetzung, in: Gemeinsam Electronic Government ziel(gruppen)gerecht gestalten und organisieren: Gemeinsame Fachtagung Verwaltungsinformatik (FTVI) und Fachtagung Rechtsinformatik (FTRI) 2014, 20. - 21. März 2014 in Berlin, S. 63 – 81.
- Mackerodt, Maicke (2014): E-Government und moderne Verwaltung - offene Daten statt Verschwiegenheit, DEMO 3/4 2014, S. 17/18.
- Rose, Richard (1993): Lesson-Drawing in Public Policy, Chatham New Jersey .
- Wolff, Stephan (2009): Dokumenten- und Aktenanalyse. n: Flick, Uwe/von Kardoff, Ernst/Steinke, Ines: Qualitative Forschung, Hamburg, 9. Auflage 2009, S. 502 – 514.